

Peter Krause
Vortrag EH Darmstadt am 22.10.18

Strukturen familienanaloger Erziehungshilfesettings; Entstehung und Entwicklung des AIM

Sehr geehrte Anwesende,

mit meinem Vortrag verfolge ich das Anliegen, wesentliche Aspekte der Individualpädagogik deutlich zu machen, die genau genommen für jedwede Pädagogik von Belang sind:

Es handelt sich um die Einheit von Widersprüchen und Gegensätzen und die sich daraus ergebende Spannung. Denn: Sozialpädagogik ist keine Einbahnstrasse, vielmehr stellt sie sich der Offenheit der Prozesse und der Ungewissheit der Ergebnisse.

Ich habe 2 Vortragsteile vorbereitet, in denen ich überwiegend frei zitiere.

Im 1. Teil spreche ich über Hilfe und Kontrolle als grundlegendes Strukturmodell und womit dies im Sinne eines dialektischen Verständnisses von IP zu tun hat. Die Abkürzung IP für Individualpädagogik behalte ich ab jetzt bei.

In Teil 2 berichte ich über die Entstehung und Entwicklung der IP und nehme dazu ein Entwicklungsphasenmodell zur E Hilfe.

Teil 1

In meinen Ausführungen folge ich einem dyadischen Aufbau, weil ich von intensiver (Zweier-)Beziehung (Dyade) von Gegensätzen sprechen will:

Ich beginne mit dem Strukturmodell Hilfe und Kontrolle, stelle 2 Arten von Sozialbeziehungen vor, schaue auf wesentliche Unterschiede von Kindern in Familien und in Kindern in Betreuungen, und versuche mit Hilfe des Riemann-Kreuzes eine weitere Dyade aufzuzeigen.

1. Dyade: Hilfe – vom Auditorium aus gesehen linke Seite, und Kontrolle - v.A.a.g. rechte S.)

Es sind **die** 2 grundlegenden Strukturmerkmale Sozialer Arbeit. Beide sind jeweils genuiner Bestandteil des anderen. Sie bestehen als widersprüchliche und unauflösbare Einheit von Gegensätzen Es handelt sich um ein Dilemma und gleichzeitig um eine Spannung.

Ein simples Beispiel hierzu: Das Kleinkind soll essen lernen

stellen sich eine jungen Familie in der Küche vor, am Tisch das Kleinkind im Hochstuhl, vor sich eine Schale mit vorbereitetem Essen – sagen wir mal – Rote Beet Gemüse, links und rechts die erfreuten Eltern mit ihren gefüllten Tellern, sie werden essen selbstverständlich vormachen, sie werden ihr Kind anleiten, immer im Hinblick auf die zu erlangende Fertigkeit des selbständigen Essens dabei werden sie selbstverständlich kontrollieren, ob und wie weit das schon gelingt, ob es gefahrlos abläuft, wo sie sich schon zurückhalten können usf. also die erhoffte Eigenständigkeit wird, obwohl angestrebt, noch nicht zugestanden aber wann und aufgrund welcher Beurteilungen? Das ist das Dilemma. Die Eltern bleiben selbstverständlich die ganze Zeit dabei – andernfalls renovieren sie hinterher die Küche

2. Dyade: Diffuse Sozialbeziehung - links, und Rollenförmige oder spezifische Sozialbeziehung - rechts

Diffuse Sozialbeziehung

Die Eltern-Kindbeziehungen bezeichnet man in der empirischen Sozialforschung als diffuse Sozialbeziehungen, aber nicht nur die.

Sie bestehen immer zwischen sog. ganzen Menschen, also den Personen an sich.

Das belegt auch der unwiderlegbare Umstand, dass wir uns unsere Eltern bzw. unsere Kinder nicht aussuchen können, höchstens den Umgang mit ihnen. Man kann sich mögen oder nicht, man kann sich ignorieren oder verleugnen, es ändert nichts daran: Wir sind nun einmal da. Wir sind ein Leben lang Kinder, später evtl. auch Eltern.

Familien sind klassische Repräsentanten für diffuse Sozialbeziehungen. Sie sind gekennzeichnet dadurch, dass spezielle Begriffe ihrer Mitglieder nur für dieses Sozialsystem vorgesehen sind: Mutter, Vater, Tochter, Sohn, Schwester, Bruder etc.

Adoptiveltern, Stiefeltern, Pflegeeltern sind begriffliche Hilfskonstruktionen.

Auch Alleinerziehende und ihre Kinder, sowie nichteheliche Lebensgemeinschaften und ihre Kinder können durch die Generationendifferenz, die zwischen Eltern und ihren Kindern besteht, als Familien definiert werden.

Rollenförmige oder spezifische Sozialbeziehung

Durch die spezifische Orientierung in einer Rolle, wird nur ein bestimmter Handlungsbereich der Sozialbeziehung zeitlich relevant.

Denken Sie z.B. an die Beziehungen:

Verkäufer – Kunde

Anwalt – Klient

Arzt – Patient

Richter – Angeklagter usw.

Zugleich kommt die spezifische Sozialbeziehung i.d.R. mit einem Habitus daher, der den eingeschränkten Beziehungscharakter signalisiert und gleichzeitig den Rollenträger schützt.

Beispiele:

Denken Sie an den früher gebräuchlichen Verkaufstresen

die Roben von Richtern und Anwälten

den weißen Arztkittel etc.

Auch institutionalisiertes pädagogisches Handeln findet in erster Linie rollenförmig statt.

Pädagogische Profis mit spezifischer beruflicher Handlungskompetenz agieren dergestalt, dass die Ergebnisse für die Adressaten erwartbar und einschätzbar sind.

Ein typisches Beispiel für die gleichzeitige Anwesenheit von diffuser und rollenförmiger Sozialbeziehung ist der Lehrer:

Auf der einen Seite hält er ein institutionelles (Schule) und daher rollenförmiges Handeln aufrecht (*rechts*). Dem gegenüber besteht auf der anderen Seite aufgrund der Interaktionalität mit den Schüler*innen gleichzeitig immer die Diffusität der Sozialbeziehung (*links*).

Ein guter Lehrer wird mit beiden Beziehungsarten verantwortlich umgehen, sich nicht anbiedern oder in die Beziehungsfalle tappen oder gar übergriffig werden. Er wird die generationale Grenze aufrecht halten, Vorbild sein, ein offenes Ohr haben und wenn es angebracht ist, angemessen sanktionieren. Es wird dabei immer auf die je richtige Mischung für unterschiedliche Schüler*innen und unterschiedliche Situationen ankommen!

Beide Arten von Sozialbeziehungen lauern gleichsam irgendwie immer irgendwo – und gerade in IP-Settings

Was heißt das nun weiter für die IP-Projekte?

Es geht mir in meinen Ausführungen um den sicheren Umgang mit der eingangs erwähnten unauflösbaren Einheit von Gegensätzen und Widersprüchen - sie erzeugt Spannung und Dynamik.

Denn:

- In den IP-Projekten geht es um das gestaltete Zusammenleben mit dem Habitus familialer Bezogenheit (*links*) bei gleichzeitiger rollenförmiger Relevanz (*rechts*).

Was haben die sozialpädagogischen Akteure daher in den jeweiligen IP- Maßnahmen m.E. in besonderer Weise zu tun beachten?

Bei der Interaktionalität in einer familienähnlichen Beziehungskonstellation (*links*) muß die rollenförmige Behauptung der Betreuerpersönlichkeit unbedingt aufrecht erhalten werden (*rechts*).

Die Diffusität kommt in den gemeinsamen Lebensvollzügen von ganz allein, die Reflexivität ist darum umso mehr bewusst zu leisten. Um nur ein Mittel dafür zu nennen: Supervision.

3. Dyade: Natürliche Geburt (*links*), und Kopfgeburt (*rechts*)

Natürliche und Kopfgeburten

Damit meine ich Kinder aus natürlichen Geburten im Unterschied zu Kindern nach Kopfgeburten als Adressaten beruflichen Handelns.

Diese Unterscheidung weist auf die Besonderheit von IP hin und ist für diese konstitutiv, nämlich:

Pause

Kinder sind - **aus ihrer Sicht** - ungewollt und ungefragt die Kinder ihrer Eltern.

Ist diese Ansicht nachvollziehbar? Hat irgend jemand vor Ihrer Geburt Ihr Einverständnis eingeholt, Sie - wo auch immer - gefragt?

Eltern entscheiden sich für die Existenz eines Kindes, ohne zu wissen, welche Person es sein wird, sie entscheiden sich nicht für ein bestimmtes Kind, es heißt ja auch richtigerweise nur Kinderwunsch.

Jedoch Kinder und Jugendliche in IP-Settings müssen für das jeweilige Betreuungssetting gezielt ausgesucht werden, denn auf die Passung kommt es an!

Sie sind gewollt und sie werden gefragt!

Ohne ihr Einverständnis kommt keine Aufnahme in eine Projekt- oder Betreuungsstelle in Frage. Ihre Zugehörigkeit zum Sozialsystem Betreuungsfamilie erfolgt nicht qua Geburt. Dieser Akt ist bereits für das jeweilige Kind unwiederholbar und nicht revidierbar in ihrer Herkunftsfamilie geschehen. Ihr Dazukommen und ihr Dazugehören ist das Ergebnis eines kognitiven und willentlichen Entscheidungsprozesses, der Wiederholung erfordert und mit einem Ausschluss enden kann.

Selbstverständlich kommen sich natürliche Geburt und Kopfgeburt gegenseitig in die Quere: Durch das Auftreten der Herkunftsfamilie oder/und durch die Haltung des pädagogischen Personals. Der pädagogische Alltag in den IP-Stellen liefert viele Geschichten dazu.

Sie könnten an dieser Stelle erstaunt sein, warum ich Kinder und Jugendliche in IP-Maßnahmen auf die Kontroll-Seite (*rechts*) setze.

In sog. öffentlicher Erziehung muß eine wirkungsvolle Reflektionsinstanz und Überprüfbarkeit wirksam sein. Sozialpädagogisches Handeln muss in einem professionellen Rahmen geschehen und erfolgt aufgrund eines staatlichen Erziehungsanspruches, ähnlich wie die Schulpflicht.

Aufgrund der Schutzbedürftigkeit der Klienten (*Hilfeseite, linkes*) muss ihr die Kontrolle der Beteiligung der professionell Handelnden gegenüber stehen (*Kontrollseite rechts*).

Darum!

An dieser Stelle möchte ich das sog. Riemann-Kreuz zu Hilfe nehmen, welches ich als Reflektionshilfe für die IP-Arbeit sehr schätze.

2 Riemann Kreuze:

1. Kreuz : 4 Impulse und 2. Kreuz: 4 Forderungen

Ich müsste beide Riemann Kreuze übereinanderlegen und in die Mitte hängen, denken Sie es sich bitte dahin!

Fritz Riemann unterscheidet in seinem Buch „Grundformen der Angst“ zwei Antinomien, das sind Unvereinbarkeiten von Gesetzen bzw. logische Widersprüche.

Sie sehen, ich verfolge konsequent meine methodische Linie.

Riemann sieht den Menschen in eine Welt hinein geboren, die 4 mächtigen Impulsen gehorcht:

- der Bewegung der Erde um die Sonne - unten
- der Erdrotation - oben
- der Schwerkraft – von mir aus rechts, und
- der Fliehkraft – von mir aus links.

Diesen Impulsen entsprechen im Seelischen ebenfalls 4 Grundimpulse bzw. Forderungen, zwischen denen unser Leben ausgespannt ist, also in der Reihenfolge wie oben den Forderungen

- nach Wechsel - unten
- nach Dauer - oben
- nach Nähe - von mir aus rechts, und
- nach Distanz - von mir aus links

So entstehen 4 Quadranten, wovon 2 - und um die geht es heute - wiederum in meine dyadische Anordnung passen:

4. Dyade: Quadrant Nähe und Dauer - links **und Quadrant Distanz und Wechsel - rechts**

Der rechte Quadrant beinhaltet die Forderung oder das Streben oder die Sehnsucht

- nach Nähe, das bedeutet Verbindung, Beziehung, Zugehörigkeit und Selbsthingabe
- sowie nach Dauer, das bedeutet Beständigkeit und Sicherheit.

Für IP bedeutet dies: ich entscheide mich für 1 Person, ich biete Bindungsvoraussetzungen durch sozial und emotional verlässliche und andauernde Beziehung.

Der linke Quadrant beinhaltet die Forderung oder das Streben oder die Sehnsucht

- nach Distanz, das bedeutet Absonderung, Eigenständigkeit, Autonomie und Selbstbewahrung
- sowie nach Wechsel, das bedeutet Wandel, Veränderung und Notwendigkeit.

D. h.: **ich entscheide mich für 1 Position**, nämlich innerhalb betrieblicher Aufgabenstellung und notwendiger organisatorische Einbindung, mit

- Schichtwechsel
- diversen Abteilungen
- und Teamarbeit

Dieses Bedingungsgefüge gilt auch für die klassischen Heime mit arbeitsteiligen Erziehungsprozessen und der Austauschbarkeit der beruflichen Akteure.

Gestatten Sie mir noch einen Einwurf:

Schon 2007 steht in der Evaluationsstudie des AIM, dass alltags sprachlich Individualpädagogik eine Tautologie ist, da jede gute Pädagogik immer am Individuum ausgerichtet sein sollte.

M.E. handelt sich um familienanaloge Erziehung mit generationaler, d.h. asymmetrischer Anordnung der Akteure und nicht um eine Lebensgemeinschaft, die gebräuchlich von gleichrangigen (Sexual-)Partnern ausgeht im Sinne von eheähnlicher oder eingetragener Lebenspartnerschaft, welche gerade Sozialpädagogische Lebensgemeinschaften nicht sind.

Und damit bin ich auch schon bei dem zweiten Vortragsteil.

Teil 2

Das Thema Entstehung und Entwicklung der Individualpädagogik strukturiere ich mit dem Entwicklungsmodell für Organisationen von Lievergoed und Glasl. Das Entwicklungsgeschehen von Organisationen übertrage ich auf das Entwicklungsgeschehen der IP.

Dieses Entwicklungsmodell ist ein Phasenmodell und besteht aus:

- der Pionierphase
- der Differenzierungs- und Organisationsphase und
- der Integrations- und Assoziationsphase.

Gemäß meinem methodischen Ansatz finde ich in dem Phasenmodell ebenfalls eine Gegensätzlichkeit in den beiden ersten Phasen.

5. Dyade: die Pionierphase – linke Seite und die Differenzierungs- und Organisationsphase – rechte Seite

Die Pionierphase

Post 68 gab es einerseits positive Erfahrungen mit erlebnispädagogischen Maßnahmen, den Reise- und Segelprojekten seit den 70er Jahre, andererseits auch zunehmende Kritik an diesen.

Dann, Anfang der 90er Jahre, trafen der Veränderungswille von Gleichgesinnten in der Heimpraxis und der Veränderungsdruck und die Veränderungsbereitschaft des LJA in Köln zusammen. Damit setzt eine Entwicklung ein, die von den neuen Trägern und der zuständigen Behörde partnerschaftlich getragen wurde.

Es handelte sich um eine klassische Pionierphase:

Mit unglaublichem Enthusiasmus stürzten sich alle in ein Abenteuer. Alle machten alles, es gab kaum Hierarchien, die Organisationen waren flach. Die Unternehmen lebten wie eine grosse Familie. Die gemeinsame Idee zog – nicht trieb! - alle an und lieferte die nötige Energie.

Das neue KJHG 1990 und die damit verbundene Veränderung der Trägerlandschaft – Stichwort gewerbliche Träger – gaben der angedeuteten Entwicklung den richtigen Schwung.

Ich zitiere: „Vielleicht waren wir 8; es können auch 5 gewesen sein. In der Erinnerung verblasst manch ein Eindruck, ein Gefühl. Was nicht verblasst, ist der Eindruck von Wille und Energie, der in diesem kleinen Büro am Niederrhein, in dem das 1. Treffen stattfand, deutlich wahrzunehmen war.“ Zitat Ende, es stammt aus der Schrift des AIM, in der die 20jährige Erfahrung seit Beginn der 90er Jahre resümiert wurde.

Weitere Zitate: „Schauen Sie, dass diese dauernden Entweichungen aufhören und ändern Sie, was dafür notwendig ist.“ Und weiter: „Das LJA war durch die damaligen Studentenunruhen unter Druck geraten, die sich u.a. gegen die Heimerziehung richteten ...“ Und noch weiter: „Also begannen wir im LJA, das Heimsystem und seine Strukturen zu verändern...“ Zitat Ende. Diese Zitate stammen aus einem Text von Wolfgang Liegel, der im LJA Köln an zentraler Stelle die Entwicklung der Individualpädagogik behördlich ermöglichte und begleitete.

Die individualpädagogischen Angebote wurden zunehmend ein unerlässliches Segment der Erziehungshilfe, mit Standortprojekten im In- und Ausland.

Konsequent wurde der IP-Gedanke umgesetzt durch

- die verstärkt angestrebte Ganzheitlichkeit von Leben, Lernen und Arbeiten
- die Fokussierung auf den individuellen Unterstützungs- und Entwicklungsbedarf der betreuten Kinder und Jugendlichen
- der Forderung nach kontinuierlichen und verlässlichen Beziehungsangeboten
- der Bereitschaft zur flexiblen Aushandlung des Zusammenlebens
- dem Ernstnehmen der Koproduktion der Betreuten an ihrer Entwicklung
- der Beachtung der Passgenauigkeit von Hilfebedarf und Hilfeangebot
- und dem Willen zur flankierenden Unterstützung des LJA

Phase 2 - die Differenzierungs- und Organisationsphase

Wie ging es weiter?

Für die Differenzierungs- und Organisationsphase ist kennzeichnend, dass der zunehmend größer, komplexer und unübersichtlich werdende Organismus unterteilt, gegliedert und hierarchisiert wird.

Den wachsenden Anforderungen der zu erledigenden Aufgaben und der zu steuernden Prozesse soll adäquat begegnet werden. Sie folgt i.d.R. zwangsläufig und folgerichtig bei entsprechendem Wachstum.

Ich zitiere frei aus der eben erwähnten Resümee:

- Aus der Gründung des „Arbeitskreises individualpädagogischer Maßnahmen“ (daher das Kürzel AIM) 1993 wird dieser 1995 zum e.V.
- Standards werden 1998 entworfen
- eine Selbstverpflichtung für die Auslandsmaßnahmen wird 2003 verabschiedet
- eine Geschäftsstelle wird 2005 in Köln eingerichtet
- 2007 geht die Evaluationsstudie „Jugendliche in individualpädagogischen Maßnahmen“ in Druck
- 2008 öffnet sich der AIM bundesweit und verlässt, seiner größer werdenden Mitgliederschaft folgend, die Grenzen NRWs
- es folgen der Aufbau einer zentralen Anfrageplattform 2009
- und 2010 die Erstellung der explorativ-rekonstruktiven Studie zu Verläufen und Wirkfaktoren individualpädagogischer Maßnahmen
- 2014 feiert der AIM mit knapp 40 Mitgliedseinrichtungen sein 20jähriges Bestehen.

Wie entwickelte sich die behördliche Partnerseite?

Ich zitiere frei aus einem Buch von Oelerich und Schaarschuch, welches sich mit dem „Gebrauchswert Sozialer Arbeit“ beschäftigt:

Die Erbringung sozialer Dienstleistungen wird von der staatlichen Institutionalisierung Sozialer Arbeit strukturiert, primär von gesetzlichen Vorgaben und öffentlichen Budgets, und findet statt im Rahmen einer bürokratischen Organisationsstruktur.

Weil - ich wiederhole an dieser Stelle leicht verändert und zitiere mich selbst:

In sog. öffentlicher Erziehung muß eine öffentliche Kontrollinstanz und Überprüfbarkeit wirksam sein. Sozialpädagogisches Handeln muss in einem professionellen Rahmen ge-

schehen und erfolgt aufgrund eines staatlichen Erziehungsanspruches, ähnlich wie die Schulpflicht.

IP-Träger- und Behördenseite haben sich leider im Hinblick auf die Behandlung von IP-Maßnahmen auseinanderentwickelt. Die ursprüngliche Idee wird unterschiedlich interpretiert und die Ausgestaltung unterschiedlich gewichtet.

Phase 3 - Die Königsdisziplin ist die Integrations- und Assoziationsphase.

Bitte denken Sie sich diese Phase auch mittig angeordnet.

Auf der Basis der gemachten Erfahrungen, mit den daraus gleichsam destillierten Erkenntnissen und neuer bewusster Willensakte, beginnt ein neuer Anfang der Organisation, nun mit und in seinen Teilen – aber wieder im Hinblick auf eine übergeordnete Idee. Die menschlichen und beruflichen Beziehungen der Organisation unterliegen einem Kulturwandel: Die Blickrichtung in der Pionierphase zeigte schwerpunktmäßig nach außen, in der Differenzierungs- und Organisationsphase schwerpunktmäßig nach innen. Jetzt, in der Integrations- und Assoziationsphase gilt es, innen und außen gleichermaßen in den Blick zu nehmen.

Die Unternehmung, also hier die Individualpädagogik, ist nicht mehr nur ein Anliegen einer ausgewählten Zahl von Aktivisten oder den Sachzwängen behördlichen Handelns ausgeliefert – ich überspitze ein wenig! Sie hat eine neue Innen – Außen – Resonanz im gesellschaftlichen Kontext herzustellen, zu der beide Seiten beitragen müssen. Das gilt es zu leisten, in IP Maßnahmen, in der Pädagogik - und überhaupt.

6. Dyade: Stofftrieb – links und Formtrieb – rechts

Friedrich Schiller hat in seinen Briefen zur ästhetischen Erziehung geschrieben, dass im menschlichen Dasein sowohl ein Stofftrieb als auch ein Formtrieb existieren und beide im Spieltrieb versöhnt werden.

linke Seite: Der **Stofftrieb** beinhaltet Sinnlichkeit, Lebensfreude, Impulsivität, Energie

(rechte Seite: Zum **Formtrieb** gehören Idee, Abstraktion, Struktur

Schiller führt mich wieder in die vorher erwähnten 70er und 90er Jahre und zu Joseph Beuys: Seine berühmte Fettecke war als „Kunstwerk“ banal, das Bonmot der Putzfrau während einer Ausstellung war daher folgerichtig: ist das Kunst oder kann das weg?

Fett steht für Stoff und Energie (*links*), und die Ecke steht für Form und Struktur (*rechts*). Das Zusammenspiel in der spannungsgeladenen Mitte ist die zu leistende Transformation. Damit Stoff und Form, Hilfe und Kontrolle usw. ihr kreatives Potenzial entfalten können.

Da wirkt der **Spieltrieb** – bitte wieder mittig denken! Das ist Soziale Kunst. Darum beende ich meine Ausführungen mit dem Ausruf von Joseph Beuys: Jeder Mensch ein Künstler.

Vielen Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Herangezogene und weiterführende Literatur:

AIM e.V., Evaluationsstudie. Jugendliche in Individualpädagogischen Maßnahmen
Institut des Rauhen Hauses 2007

Roland Becker-Lenz, Silke Müller
Der Professionelle Habitus in der Sozialen Arbeit. Grundlagen eines Professionsideal
Verlag Peter Lang 2009

Petra Böhle
Künstlerische Übungen in der Sozialpädagogischen Qualifizierung
Universitätsverlag und Georg Olms Verlag 2018

Friedrich Glasl, Bernard Lievegoed
Dynamische Unternehmensentwicklung: Grundlagen für nachhaltiges Change Management (Organisationsentwicklung in der Praxis)
März 2004

Willy Klawe
Verläufe und Wirkfaktoren Individualpädagogischer Maßnahmen.
Eine explorativ-rekonstruktive Studie
AIM e.V. 2010

Gertrud Oelerich, Andreas Schaarschuch
Soziale Dienstleistungen aus Nutzersicht. Zum Gebrauchswert Sozialer Arbeit
Ernst Reinhardt Verlag 2005

Ulrich Oevermann
Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionellen Handelns. In Arno Combe & Heinrich Helsper (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns
Suhrkamp Verlag 1996

Fritz Riemann
Grundformen der Angst. Eine tiefenpsychologische Studie
Ernst Reinhardt Verlag 1994

Mechthild Seithe
Schwarzbuch Soziale Arbeit
Verlag für Sozialwissenschaften 2010

Roland Schleiffer
Der heimliche Wunsch nach Nähe. Bindungstheorie und Heimerziehung
Beltz Verlag 2001